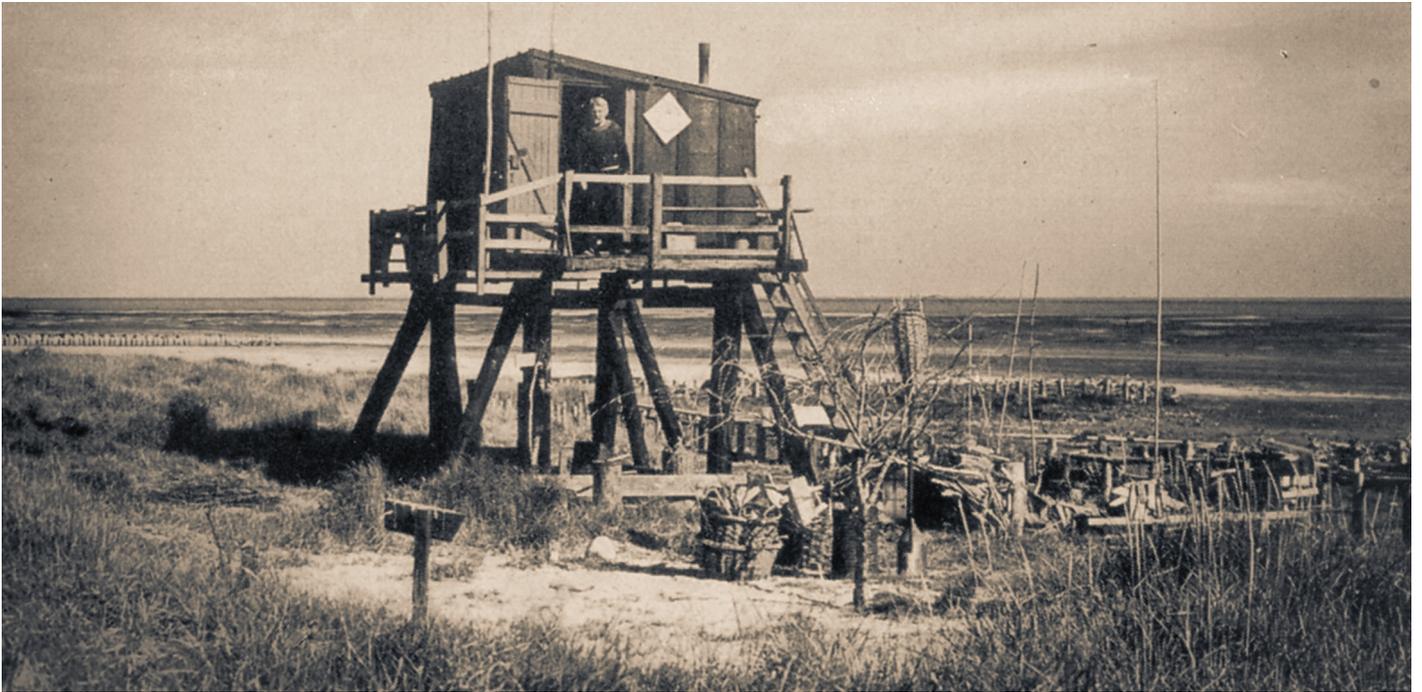


111 Jahre Jordsand

Inselhütte mit Naturschutzgeschichte

Von HENRY MAKOWSKI



Die 1866/67 errichtete Hütte an ihrem Original-Standort auf Norderoog. Heute befindet sie sich restauriert im Wattenmeerhaus in Wilhelmshaven.
Foto: P. F. Weckmann-Wittenburg

Es war Sonntagmorgen und ein Himmel samtblau, wie man ihn nur hinter den Deichen an der Nordsee finden kann. Die Luft roch nach Salz und Tang, dazu das jaulende „Kjau“ und „Ga-ga-ga“ der Silbermöwen, unterbrochen von den kurzen Rufen vorbeifliegender Seeschwalben. Ich stand am Rande von Wilhelmshaven vor einem mehrstöckigen Backsteinbau. Am Eingang die Aufschrift „Das Wattenmeerhaus“. In diesem Haus präsentiert sich der Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer seinen Besuchern als Zentrum seiner Öffentlichkeitsarbeit.

Es ist nun schon ein paar Jahre her, doch ich weiß es noch wie heute, ich hatte Herzklopfen, in dieses Haus hineinzugehen. Ich sollte hier eine „alte Liebe“ treffen. Und wie Connaisseur, genießende Liebhaber, wissen, die Wiederbegegnung mit alten Lieben ist in der Regel mit Enttäuschungen verbunden. Meine „Geliebte“ hier war die alte Hütte von Norderoog, die auf der Hallig abgebrochen und restauriert in diesem Museum wieder aufgestellt worden war, als ein Dokument des Seevogelschutzes zur deutschen Naturschutzgeschichte.

Für mich war die Inselhütte über viele Jahre hinweg eine sichere Unterkunft gewe-

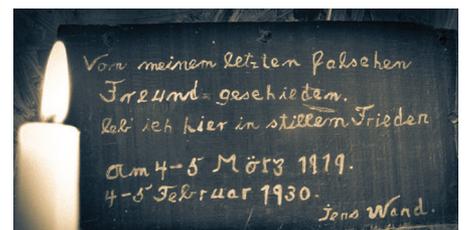
sen, eine Schlafstätte und eine „Tarnkappe“, von deren Veranda aus man ohne Probleme an die schönsten und interessantesten Filmaufnahmen über Brandseeschwalben und Austernfischer herankommen konnte. Die Norderooghütte war für mich immer auch ein Ort des Auslebens meines „Robinson-Syndroms“, einer Sehnsucht nach Frieden, allein mit der Natur, eingetaucht in eine Welt, die draußen aus den Fugen geraten war. Dieses einsame Paradies wurde verwaltet von einem privaten Verein, unserem Jordsand, der seinen Sitz im fernen Hamburg hatte. Über diesen „Halligfrieden“ schrieb Heinrich Schulz, Vorsitzender des Vereins von 1940-1952, kurz nach dem Zweiten Weltkrieg: „Ganz auf sich selbst gestellt lebt er (der Vogelwart von Norderoog) das Leben eines Einsiedlers zum Schutze unserer Seevögel. Nur wie ein kleiner Strich mit einem dunklen Punkt hebt sich Norderoog von Pellworm und Hooge aus der großen Unendlichkeit des Wattenmeeres heraus, ewig umrauscht vom eintönigen Gesang des Meeres und des Windes, offen und ungeschützt seinem Schicksal preisgegeben und doch ein Kleinod, dem fortdauernd unsere Liebe und Sorge gelten wird“. Und wie sah

gendäre Vogelwart von Norderoog sich und sein Robinson-Leben auf der Hallig:

*Von meinem letzten falschen
Freund geschieden.
leb' ich hier in stillem Frieden
am 4-5 März 1919.
4-5 Februar 1930.
Jens Wand*

So stand es auf einem kleinen Holzbrettchen aufgemalt in unbeholfener Schrift an der inneren Hüttenwand.

Im vorletzten Kriegsjahr hatte ich das erste Mal von dieser Insel im Wattenmeer gehört. Erzählt hatte mir darüber der Leiter der Naturwarte Mönne, Paul Robin. Eigentlich hieß er Paul Rutschke. Doch da er bekennender Sozialist und Pazifist war, hatte er



Der berühmt gewordene Spruch von Jens Wand – nachdem er zwischenzeitlich verloren gegangen war – heute wieder in der, nunmehr aktuellen, Hütte auf Norderoog.
Foto: Sebastian Conradt

sich selbst das Pseudonym „Robin“ zugelegt. Bei uns, seinen Schülern in Sachen Vogelkunde, hatte er den Spitznamen „Robinson“ bekommen. Er hatte auf einer kleinen Insel im Oderdelta bei Stettin eine Station gegründet, um von hier aus ornithologische Studien und einen „Vogelschutz mit Bodenhaftung“ zu betreiben. Vorbild für seine Arbeit und sein Leben, so ließ er es uns wissen, waren die Vogelschutzarbeiten auf Inseln an den Küsten, darunter Mellum, Scharhörn und Norderoog.

Die Insel Norderoog gilt seit ihrem Ankauf vor mehr als hundert Jahren durch den Verein Jordsand als das Aushängeschild für einen wirksamen Seevogelschutz in der deutschen Naturschutz-Geschichte. Schon in seinem Namen hatte der Verein Jordsand dies zum Ausdruck gebracht. Er nannte sich „Verein Jordsand zur Begründung von Seevogelfreistätten an den deutschen Küsten“. Der Verein Jordsand kann weiter für sich verbuchen, den Begriff „Vogelfreistätte“ über seine Arbeit in die Nomenklatur des Naturschutzes eingeführt zu haben.

Zu Beginn des letzten Jahrhunderts, als sich der Naturschutz unter dem Namen der „Naturdenkmalpflege“ behördlich und ehrenamtlich in Deutschland zu etablieren begann, war auch die Lage der Seevögel in das Visier der Naturschutzpioniere geraten. Schon in den ersten Veröffentlichungen, welche Objekte als besonders schützenswert gelten sollten, wurden die Brutstätten der Seevögel genannt. Darunter war der Lummelfelsen auf Helgoland aufgeführt. Allgemein galt weiter, wo an den deutschen Küsten Seevögel in Kolonien brüteten, sollte von Seiten des Naturschutzes verhindert werden, diese durch Störungen zu gefährden. Dazu gehörten der Abschuss der Vögel durch Sportschützen und das übermäßige Entnehmen von Vogeleiern. Doch es gab zu jener Zeit keine, oder nur wenige Möglichkeiten, diese Gefährdungen per Gesetz zu steuern oder zu unterbinden. Hier waren ausschließlich private Initiativen gefragt. Dafür schloss man sich zu Vereinen zusammen und erhielt so die Möglichkeit, Spenden zu sammeln und diese, als gemeinnützig deklariert, steuerlich zu verbuchen.

So kommt es, dass in unseren Tagen gleich mehrere Naturschutzvereine auf ein über einhundertjähriges Jubiläum zurückblicken können. Als die Hallig Norderoog im Jahre 1909 angekauft wurde, bestand der

Es gibt weltweit wohl keinen Verein, der sich länger mit dem Schutz unserer See- und Küstenvögel beschäftigt. Die Gründung vor 111 Jahren und das seitdem vom Verein Jordsand betriebene Engagement zeigen, wie wichtig diese Aufgabe damals schon war und heute noch ist. Der Jordsand hat sich aktuellen Entwicklungen immer wieder angepasst. Seinem Markenkern – handfest für den Schutz der Seevögel an Norddeutschlands Küsten zu arbeiten – ist er dabei treu geblieben. Es genügt nicht allein, unsere Küsten als Nationalpark und Weltnaturerbe auszuweisen. Wir brauchen Menschen und Institutionen, die den Wattenmeerschutz unterstützen und mit anpacken – so wie der Jordsand!

Dr. Detlef Hansen
Leiter des Nationalparks Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer

Verein Jordsand nur aus 60 stimmberechtigten Mitgliedern. Besonders die Vereinsvorsitzenden waren im Dauereinsatz damit beschäftigt, Spenden zu akquirieren. Wie sich das Verhältnis des Vereins Jordsand zum behördlichen und ehrenamtlichen Naturschutz in seiner hundertjährigen Geschichte entwickelte, ist im Beitrag „Naturschutz mit Bodenhaftung“ in Heft 1/2, Juli 2004, Band 28 der SEEVÖGEL nachzulesen.

Mein erster Besuch auf Norderoog geschah in einem „dienstlichen“ Auftrag des Vereins. Die Hamburger Vereinsleitung hatte mich für das Jahr 1948 als Vogelwart für die Insel Schleimünde-Oehe angeworben. Mein Betreuer vor Ort war das Beiratsmitglied Dr. Fritz Steiniger. Er kam aus Ostpreußen, war ein bekannter Vogelfotograf und hatte ein Buch über den Drausensee bei Elbing geschrieben. Im letzten Kriegsjahr war er in Husum gelandet. Im Auftrag der deutschen Heeresführung hatte er eine Untersuchungsstelle für bakterielle Forschungen ein-

gerichtet. Auch nach dem Zusammenbruch des deutschen Reiches ließen die Behörden dieses Zentrums zur Bekämpfung von Seuchen bestehen. Die Leitung dieser Untersuchungsstelle hatte sich auf die Probleme mit Salmonellen spezialisiert. Daneben entwickelte sie Methoden zur Bekämpfung der damals weit verbreiteten Rattenplage.

So war es ein Glücksfall für den Verein Jordsand, einen Spezialisten draußen vor Ort zu haben, der sich der Insel Norderoog annahm. Dr. Fritz Steiniger war 1946 dem Verein beigetreten und hatte sich dem Hamburger Vorstand sofort von Husum aus zur Verfügung gestellt, die Betreuer der Jordsand-Schutzgebiete, soweit sie im Norden Schleswig-Holsteins lagen, zu unterstützen. Mich hatte der Husumer Wissenschaftler noch vor Antritt meiner Arbeit auf Schleimünde angeworben, die Brut des einzigen Grauganspaares in der Geltinger Birk bei Flensburg zu bewachen. Dafür bekam ich ein für damalige Zeiten unschätzbares „Ho-



Die Norderoog-Hütte, ein kleiner Punkt im Wattenmeer, Wahrzeichen der Hallig und Wegweiser für Wattenwanderer. Nach einer Tuschezeichnung von Dr. Dietrich König, 1956.



Der 75-jährige Vogelwart Jens Wand auf der Hüttenveranda von Norderoog, kurz vor seinem Tod im Jahre 1950. Foto: Ernst Feddersen / Archiv Verein Jordsand

norar“: Ich wurde auf die Mitarbeiterliste der Untersuchungs- und Forschungsstelle gesetzt, und konnte so eine Lebensmittelkarte für Schwerstarbeiter in Anspruch nehmen.

Das Jahr 1945 ist für die Insel Norderoog als das Jahr einer beginnenden Katastrophe eingegangen. Im Frühjahr erschienen die ersten Wanderratten auf der Insel. Bis zum Ende des Jahres waren es einige hundert Tiere, die sich hier eingemischt hatten. Im Frühjahr 1946 bevölkerten tausende von Ratten die Hallig. Das Brutleben der Vögel kam fast völlig zum Erliegen. Dr. Fritz Steiniger wurde auf die Insel geholt. Nach fast einem halben Jahr hatte er es geschafft, Norderoog wieder rattenfrei zu bekommen. Doch kam in diesem Jahr ein großer Teil der Brutvögel noch nicht wieder zurück. Ich hatte gerade mit zwei Helfern meine Tätigkeit als Vogelwart auf Schleimünde aufgenommen, da bat mich Dr. Fritz Steiniger, nach Norderoog zu gehen. Ich sollte zusammen mit dem dortigen Vogelwart Jens Wand nachschauen, ob sich wieder Ratten eingefunden hatten und darüber einen Bericht schreiben.

So kam ich das erste Mal zur Insel Norderoog. Es dauerte in jenen Tagen einige Zeit, bis ich von Husum nach Hooge kam. Von dort lief ich bei Ebbe durch das Watt. Als Wegweiser und Richtpunkt diente mir die Hütte auf der Insel. Dort angekommen, nahm mich Jens Wand in Empfang. Er hatte mich längst im Watt ausgemacht. Recht unwillig und brummig empfing er mich an der Inselkante. Doch ich

vermeinte zu sehen, er war neugierig auf den Einzelgänger, der es gewagt hatte, mutterseelenallein sich auf seine Insel zu trauen. Ich konnte ihm ein Empfehlungsschreiben von Dr. Steiniger in die Hand drücken. Er schaute nur kurz darauf und schon schubste er mich, freundlicher geworden, hinauf in seine Hütte.

Nachdem ich ausführlich von meinem Auftrag berichtet hatte, meinte er versöhnlich „wir wären doch beide Kollegen im Dienste von Jordsand“. Wie mir schien, hatte er mich dabei etwas mitleidig angesehen. Dann meinte er in seinem dänisch-deutschen Idiom, ich sähe doch ziemlich verhungert aus. Er nahm einen Topf, stieg von der Veranda der Hütte herunter zum Nest einer Silbermöwe. Es war seine „Hausmöwe“, wie er sagte. Für einige Zeit versorgte ihn diese mit ihren Eiern, jeweils ein Ei am Tag. Ich sah jedoch, wie er zwei Eier aus dem Nest entnahm. Oben wieder angekommen, nahm er eine Pfanne, schlug die beiden Möweneier hinein und stellte sie auf die heiße Herdplatte. Dabei fiel mir die ungewöhnlich rote Farbe des einen Eies auf. Ich glaubte sogar, ein Zucken in der Pfanne zu sehen. Etwas brummig schaute Jens Wand auf mein entgeistertes Gesicht. Doch er verstand. Er nahm die Pfanne vom Herd, ging auf die Veranda, schnippte mit der Gabel das Rot-Gelbe aus der Ei-Masse heraus und über das Geländer. „So min Jung“, murmelte er, „nu' lass es dich man schmecken“! Ich glaube mich zu erinnern, es schmeckte wirklich.

Diese Erinnerungen gingen mir durch den Kopf, als ich in das Wattenmeer-Haus eintrat. Schnell fand ich das Museumsstück, restauriert und wieder aufgebaut, umrahmt von Betonwänden und einem neuen Zugang über den ersten Stock. Im ersten Augenblick, so kam es mir vor, hatte ich die Vorstellung, die Hütte „lebt“ hier wie ein gefangener Tiger in einem Zookäfig. Hatte ich eigentlich etwas anderes erwartet? „So tot wie ein Dodo“, pflegen meine Freunde in England zu sagen, wenn sie Seevogelpräparate in den Dioramen ihrer Mu-



Jens Wand im Alter von 54 Jahren am Aufgang zu seiner Hütte.

Foto: Marie Jaedicke

seen betrachten. Doch musste ich gleich nach dem Betreten der Hütte feststellen, die Hütte war nicht tot. Sie war nur nicht mehr das, was ich mit und in ihr erlebt hatte. Es war sogar noch der alte Drehstuhl vorhanden, den Jens Wand am Strand gefunden hatte. Während der großen Flut am 18. Oktober 1936, war der Drehstuhl aus der Hütte gerissen worden und am Pellwormer Deich angetrieben. Auch sonst war alles in der Hütte an den Plätzen aufgebaut wie ich sie bei meinen jahrelangen Besuchen in Erinnerung hatte.

Doch falsch platziert war das einzige Fenster der Hütte. Der Blick nach draußen fällt heute auf die Kolonie der Brandseeschwalben. Ein Großbild-Dia dient jetzt im Museum als Außenkulisse. Mit einem solchen Ausblick hätte Jens Wand nichts bewirken können. Auf Norderoog ging der Blick aus dem Fenster nicht auf die brütenden Vögel, er ging weit hinaus in das Watt. So konnte der Vogelwart schon kilometerweit sehen, wer auf seine Insel zukam.

Verstärkt wird der falsche Eindruck noch durch eine Präsentation, die sich die Museumsleitung ausgedacht hat. Jens Wand soll den Museumsbesuchern von seiner Arbeit erzählen. Auf Knopfdruck kann der Besucher ein fiktives Zwiegespräch verfolgen, das eine Inselbesucherin – es handelt sich hier um eine Vogelwartin von der Insel Mellum – mit Jens Wand, dem Vogelkönig von Norderoog führt. Da klopft es im Kopfhörer unten an der Hütte und Jens Wand fragt: „Wer ist da?“



Das Innere der alten Norderoog-Hütte, wie sie heute restauriert im Wattenmeerhaus in Wilhelmshaven aufgestellt ist. Der Blick aus dem Hüttenfenster auf die Kolonie der Brandseeschwalben entspricht nicht der ursprünglichen Situation auf der Hallig Norderoog. Foto: Sebastian Conradt

Über den Lautsprecher kann man nun hören wie sich beide über ihr Leben in einer Vogelwärter-Hütte und über die Aufgaben und Arbeiten auf der Insel unterhalten.

Alles sehr schön und interessant für den Besucher. Doch was würde Jens Wand zu dieser Präsentation gesagt haben? Bestimmt würde Jens Wand heute im Wattenhimmel schmunzeln und dabei grummeln: „So unbemerkt, wie hier gezeigt, wird es keiner je geschafft haben, auf meine Insel und an meine Hütte heranzukommen!“

Sein Abbild im Museum ist heute zu fin-

den im Wattenmuseum unter der Norderoog-Hütte hinter Glas als Marionettenfigur. Blauäugig mit Bart hält er einen Stock in der Hand. Jens Wand, der „Vogelkönig von Norderoog“, ein alter Mann am Stock gehend? Mitnichten: Jens Wand ging nicht am Stock. Er war sein Markenzeichen und Kommandostab als Vogelwart. Er hielt ihn über seinen Kopf, um seine gefiederten Schützlinge davon abzuhalten, ihn anzugreifen, wenn er ihre Gelege kontrollieren wollte. Wie berichtet, hatte er sogar mit diesem Stock auch einmal auf die Leica eines Inselbesuchers eingeschlagen. Hatte dieser sich doch nicht um das Fotoverbot von Jens Wand gekümmert und die Seeschwalbenkolonie in seiner Fotobegeisterung aufgeschreckt.



Das Doppelstockbett in der Hütte bestand aus einfachsten Pritschen, die an die Hüttenwand gezimmert waren. Besuch duldete Jens Wand nur selten und höchst ungern. Foto: Sebastian Conradt

Henry Makowski (Jahrgang 1927) gehört zu den Pionieren des westdeutschen Naturschutzes der Nachkriegszeit. Vor mittlerweile 70 Jahren wurde er hauptberuflicher Betreuer der Seevogelfreistätte Schleimünde und gleichzeitig Vereinsmitglied, niemand gehört dem Verein Jordsand länger an als er. Sein beruflicher Werdegang ist gekennzeichnet von zahlreichen weiteren Stationen in Fachverbänden, Stiftungen und staatlichen Institutionen, u.a. beim Naturschutzamt der Hansestadt Hamburg. Parallel arbeitete und arbeitet Henry Makowski bis heute als Naturfilmer und Publizist. Einer breiteren Öffentlichkeit wurde er in diesem Zusammenhang durch seine ZDF-Serie „Paradiese aus Menschenhand“ bekannt, die 1979 mit der Goldenen Kamera ausgezeichnet wurde. Henry Makowski ist Träger des Bundesverdienstkreuzes und seit 2008 Ehrenmitglied im Verein Jordsand.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Seevögel - Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.](#)

Jahr/Year: 2018

Band/Volume: [39_3_2018](#)

Autor(en)/Author(s): Makowski Henry

Artikel/Article: [111 Jahre Jordsand Inselhütte mit Naturschutzgeschichte 4-7](#)